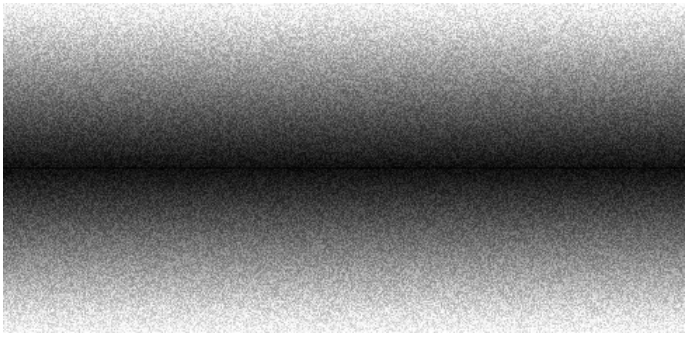
19.01.2026
Sascha Willenbacher

# Soziale Beziehungen lesen lernen



Soziale Identitäten werden im Zuge der eigenen Sozialisation erlernt und gehen einher mit sozialen Differenz-Kategorien. Die bekanntesten sind die sogenannten Big Seven: Geschlecht, Herkunft, sexuelle Orientierung, Religion, Klasse, Behinderung und Alter. In der Regel werden diese Kategorien als gegeben und «natürlich» erlebt. Dabei handelt es sich um soziale Konstrukte, die nicht einfach soziale Wirklichkeit beschreiben. Vielmehr haben sie performative Wirkung. Dies bedeutet, dass sie hervorbringen, was sie vermeintlich nur beschreiben. So führen die Kategorien «Mann» und «Frau» eine Differenzachse ein, an der entlang die Individuen einer Gesellschaft ihre Identität ausbilden.

Die folgenden zwei Schreibimpulse gehen zurück auf eine Reflexionsfrage aus dem Entwurf eines Kartensets, das 2017 von Carmen Mörsch einem erweiterten Kreis aus Kolleg*innen und Praktiker*innen im Bildungsbereich zur Verfügung gestellt wurde. Zwischenzeitlich ist daraus die Online-Plattform diskrit-kubinet hervorgegangen. Reflexionsfrage und Schreibimpulse zielen darauf, ein

*«Verständnis dafür [zu] entwickeln, dass soziale Identitäten erlernt und durch soziale Praktiken hervorgebracht werden.»*

Das Zitat stammt aus dem Text *Revisiting Critical Diversity Literacy* (2021). Dabei handelt es sich um die von Serena O. Dankwa ins Deutsche übertragene und revidierte Version von Melissa Steyns Text *Critical Diversity Literacy: Essentials for the 21st Century* (2015). Das Zitat stellt das fünfte von insgesamt zehn Kriterien vor. Mit diesen Kriterien, so Steyn, sei es möglich,

«vorherrschende soziale Beziehungen zu »lesen«, als wären sie ein Text, und die Möglichkeitsräume zu erkennen, die sich unterschiedlich positionierten Menschen in den Dynamiken bestimmter sozialer Kontexte eröffnen oder verschließen.»

Die Reflexionsfrage aus dem Kartenset übersetzt dieses fünfte Kriterium:

*Nehmt Euch ein paar Minuten Zeit für Euch selbst und versucht Euch zu vergegenwärtigen, wann ihr zum ersten Mal gemerkt habt, dass Ihr (nicht) männlich oder weiblich, (nicht) behindert, (nicht) weiß seid. Oder einen Moment, wo Ihr Euch wegen Eurer Kleidung, Sprechweise, Körpererscheinung, Gewohnheiten (sozialer Habitus, Klasse) unterschieden habt und dies eine Auswirkung hatte, über die Ihr Euch heute weiter bewusst seid. Je nachdem können dies Erfahrungen sein, wo Ihr diese Unterscheidung für Euch selbst als verletzend erlebt habt, oder aber auch Erfahrungen, wo die Verletzungsgewalt bei Euch lag. Es kommt nicht selten vor, dass beides in der gleichen Situation der Fall gewesen ist.*

Die Reflexionsfrage kann methodisch für sich stehen und als solche in verschiedene Kontexte eingebracht werden. Ich habe sie als Schreibimpuls im Modul Kulturvermittlung & Theaterpädagogik an der PH FHNW eingebracht.

Als Vorbereitung und um den Teilnehmer*innen einer Lehrveranstaltung eine ästhetische Form an die Hand zu geben, eignet sich ein vertiefter Blick in Texte der Autorin Annie Ernaux. Die französische Autorin bezeichnet sich als «Ethnologin ihrer selbst». Anhand einer Fülle von biografischen Materialien — Fotos, Videos, Tagebucheinträgen, Briefen — sowie von Meldungen aus Zeitungen und Zeitschriften, Ereignissen der Pop- und

Alltagskultur konstruiert sie das soziale Gewordene ihres eigenen Ichs und legt es damit offen. So heisst es an einer Stelle in ihrem Roman «Die Jahre»:

> *«Außer den Erzählungen wurden uns noch andere Dinge überliefert, wie man sich bewegt, sich hinsetzt, lacht, wie man auf der Straße jemandem etwas zuruft, wie man isst, wie man nach etwas greift, Erinnerungen, die in den ländlichen Gegenden Frankreichs und Europas von Körper zu Körper weitergegeben wurden. Dieses auf den Fotos unsichtbare Vermächtnis vereinte die Familienmitglieder, Leute aus der Nachbarschaft und alle, die angeblich so waren wie wir, ungeachtet aller individuellen Unterschiede und der Erwägung, ob sie gute oder schlechte Menschen waren. Ein Repertoire aus Gewohnheiten, eine Summe von Handgriffen, geprägt von einer Kindheit auf dem Feld und einer Jugend in der Werkstatt, denen wiederum andere Kindheiten und Jugenden vorausgegangen waren, bis in längst vergessene Zeiten […].»* (Annie Ernaux: Die Jahre)

In Passagen wie diesen öffnet Ernaux den Blick auf das Habituelle, das inkorporiert Soziale und Gesellschaftliche, das Zugehörigkeit hervorbringt und massgeblich bestimmt. Im Modul haben wir Auszüge aus Ernaux Roman gelesen und versucht, mit eigenen Erinnerungen aus der Kindheit und an das Aufwachsen in Verbindung zu bringen. Ausgehend von Ernaux Roman habe ich folgende zwei Schreibimpulse eingebracht (in Kombination mit der Reflexionsfrage aus dem Kartenset):

**Schreibimpuls Variante 1:**
Schreibe zwei Abschnitte im Stil von Annie Ernaux. Du siehst Dich selbst wie durch ein Fernrohr und beschreibst die Gestalt in der Ferne: nüchtern beschreibend, in der 3. Person. Verwende für diese Gestalt Bezeichnungen wie «der Junge» oder «das Mädchen». Ein Abschnitt zeichnet das Bild einer erlebten Ausgrenzung im alltäglichen Kleinklein einer Schule, der andere erzählt von einer Situation, in der die Ausgrenzung von Dir ausging. Nutze dazu eigene Erinnerungen, die Dir mit Hilfe der Reflexionsfrage in den Sinn gekommen sind.

**Schreibimpuls Variante 2:**
Schreibe zwei Abschnitte (pro Abschnitt eine halbe A4-Seite) im Stil von Annie Ernaux
(nüchtern beschreibend, 3. Person oder Bezeichnungen wie «der Junge», «das Mädchen»
etc.). Ein Abschnitt zeichnet das Bild einer von Dir beobachteten/wahrgenommenen Ausgrenzung
einer anderen Person durch Dritte im Mikrobereich. Der zweite Abschnitt erzählt von einer
Situation, in der Du Dich zu einer Gruppe zugehörig gefühlt hast.

**Autor*in:**
Sascha Willenbacher hat Angewandte Theaterwissenschaft in Giessen studiert. Als Dramaturg und Theaterpädagoge war er mehrere Jahre im Kinder- und Jugendtheater tätig. Seit 2011 forscht und lehrt er an der Schnittstelle zwischen Kunst und Bildung — unter anderem an der ZHdK (bis 2019) und aktuell an der Pädagogischen Hochschule FHNW. Dabei liegt sein

Schwerpunkt auf Kooperationsprojekten zwischen Schulhäusern und Kultur-institutionen sowie auf kultureller Schulentwicklung. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur «Theaterpädagogik und Kulturvermittlung» am Institut für Weiterbildung der PH FHNW. Am Campus Muttenz kuratiert er für die Pädagogische Hochschule eine Kulturreihe und gestaltet in diesem Rahmen kulturelle Anlässe für mehr Teilhabe.

Zitiervorschlag: Sascha Willenbacher — Soziale Beziehungen lesen lernen, 19.01.2026, URL: https://rechtaufwir.ch/soziale-identitaeten/. This contribution is licensed under the CC4r * COLLECTIVE CONDITIONS FOR RE-USE — Copyleft Attitude with a difference - version 1.0. The reuse of material from other sources may require further authorizations for use by the respective copyright holders.